

Pädagogischer Fragekasten

Autor(en): **E. St.**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **3 (1898-1899)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Referates gegeben. Frl. Marie Marti, Sekundarlehrerin in Glarus hat das erste Votum übernommen und uns dadurch ebenfalls zu grossem Dank verpflichtet.

Dank erfüllt berichten wir ferner, dass unserm Verein von Seite des Centralausschusses des Schweizer Lehrervereins aus dem Nettoertrag der Schweizer Lehrerzeitung die schöne Gabe von Fr. 100 zugekommen ist. Im fernern sollen wir innert Jahresfrist die Summe von Fr. 400 ausbezahlt bekommen, welche Frl. Rosalie Karoline Ochsenbein sel. in Thun unserm Verein testamentarisch verschrieben hat. Der edlen Geberin folge übers Grab hinaus unser herzlichster Dank.

In Berücksichtigung eines in letzter Zeit geäusserten Wunsches, es möchten künftighin die neuen Eintritte publiziert werden, können wir folgende, in der letzten Vorstandssitzung neu aufgenommene ordentliche Mitglieder melden: Frl. Rosa Grunder, Lehrerin in Saxeten, Frl. Minna Meyer, Lehrerin Zürich, Frl. Elise Zürcher, Lehrerin Zürich, Frl. Mathilde Meyer, Lehrerin Zürich, Frl. Louise Fenner, Lehrerin Zürich, Frl. Marie Zündel, Lehrerin Zürich, Frl. Geldmacher, Lehrerin Zürich, Frl. Marie Straumann, Lehrerin Zürich.

Mit kollegialischem Gruss!

Der Vorstand.

Pädagogischer Fragekasten.

Antwort auf Frage 2 in Nr. 6. Jean Paul fasst seine Forderungen punkto Herzensbildung bei den Kindern kurz zusammen; er sagt: „Lehret die Kinder lieben; das heisst liebt!“

Antwort auf Frage 1 in Nummer 8. Als erstes eine Gegenfrage! Wenn Sie, liebe Kollegin, das Herz recht voll haben, gehen Sie dann zu einem Freund oder zu einer Freundin, um sich auszusprechen? „Zu einer Freundin“, sagen Sie; „die Herren haben ja nicht Zeit, mich anzuhören und auch zu wenig Verständnis für die kleinen Sorgen des Schullebens.“ Da haben Sie gleich Antwort auf Ihre Frage. Während die Herren sich nur auf Augenblicke mit Schule und Kindererziehung abgeben, ist dies der Frauen eigenstes Gebiet, dem sie Herz und Verstand oft ganz hingeben. Es giebt keinen Grund, der es rechtfertigt, dass so viel Kenntnis der Kindesnatur, so viel Erfahrung und so viel Herzensteilnahme nur im kleinsten Kreis Verwendung findet, fürs Allgemeine aber so gut wie ganz verloren geht. Es ist eine Errungenschaft unserer Zeit, dass sich das Gefühl der Solidarität unter uns Frauen kräftigt. So wird die Frau auch einen Blick haben für die Schwierigkeiten, die uns Lehrerinnen das Leben unnötigerweise sauer machen, und uns eine willkommene Hilfe und Stütze werden. *F. S.*

Antwort auf Frage 1. Die Frage: „Ist es wünschenswert für uns, dass auch Frauen in die Schulkommission gewählt werden können, hat mich schon lange beschäftigt, und ich bin froh, darüber Meinungsäusserungen zu vernehmen,

Als Lehrerin in einem Landstädtchen und mit den Verhältnissen auf dem Lande vertraut, bin ich nicht dafür. Warum? Weil wir die Frauen, die uns als die richtigen scheinen, nicht selbst wählen können. Die wählende Behörde würde die dazu geeigneten nicht kennen oder aus allerlei Interessen vielleicht nicht einmal wählen. An kleinen Orten, wo kleine Leute wohnen, spielen bei derartigen Anlässen gar mancherlei Faktoren mit. Es sitzen lange nicht immer die richtigen Männer in der Schulkommission. Wie viel schwieriger würde sich da die Wahl der passenden Frauen gestalten. In vielen Fällen würden sich diese gar nicht wählen lassen, weil sie weder Zeit noch Lust dazu haben. *S. G.*

Antwort auf die Fragen 2 und 3 in Nr. 8. Seit langem studiere ich an Ihrem „warum“ herum, ohne das „darum“ zu finden. Manche finden eine feine Aussprache des Deutschen affektiert; aber dies ist es nur bei solchen, die die bessere Aussprache nicht immer durchführen, sie gleichsam für besondere Gelegenheiten aufsparen und nicht zur zweiten Natur werden lassen. Und doch ist das schlechte Deutsch manchem ein Hindernis zum Fortkommen, ob man's glauben will oder nicht. Eins ist aber sicher: die schlechte Aussprache ist zum grössten Teil schuld an der mangelhaften Orthographie. Würde ein Kind, — dasjenige, welches mir vorschwebt, zählt übrigens 23 Jahre und hat die Sekundarschule in Aarau mit guten Zeugnissen absolviert „empfernt“ und „empflammt“ schreiben, wenn es nicht auch so spräche? Der Vogel „Pfal“ aus einer Bernerschule gehört auch hierher. Man sage ja auch „mau“ und schreibe „mal“, entschuldigte sich der kleine Sünder. Und wie soll ein Kind wissen, woran es beim Schreiben ist, wenn b, p und pp d, t und tt alle gleich, d. h. halb Stark wie im Dialekt ausgesprochen werden, wenn auch gar nicht auf die Wirkung der Doppelkonsonanten auf die Vokale Rücksicht genommen wird und diese alle entweder recht breit, offen oder dann, was schon einen Fortschritt bedeuten soll — alle geschlossen tönen? Ich erinnere nur an das i, das oft so allgemein geschlossen ausgesprochen wird, dass die Kinder füglich „iest“, „biest“, „dier“ schreiben könnten oder an Gasse und Strasse, die immer gleich lauten, während doch das a vor ð als lang, vor ðð als kurz gilt. Eine mächtige Drillerei ist allein im Stande, den Kindern die Orthographie beizubringen, wenn man sie nicht ans Hören und Nachdenken gewöhnt. Diese Drillerei, die sich nur auf die Ausnahmen, d. h. die von den phonetischen Regeln abweichenden Wörter, beschränken sollte, reicht für die Schule, besonders für die gewöhnlich viel zu gut vorbereiteten schriftlichen Arbeiten auf der Unterstufe vollkommen aus. Aber nach oder neben der Schule hapert's. Nun sind Thematas zu behandeln, die nicht in der Schule vorgekaut wurden. Zur selbständigen Weiterbildung und Ueberwindung der Schwierigkeiten fehlt das nötige Handwerkszeug, das in einer deutlichen Aussprache und sicheren Kenntnissen der phonetischen Regeln bestände. Also nicht an der Quantität, sondern an der Qualität des Unterrichts scheint mir der Fehler zu liegen.

F. S.

Zu Frage 3. Die vielen Fehler kommen natürlich von zu viel Schule; die Kinder haben ja vor lauter Stunden fast keine Zeit mehr, sehen zu lernen, und wer das nicht gelernt hat, lernt auch nicht denken und richtig schreiben; denn „wem nichts auffällt, fällt nichts ein“ gilt auch hier. Die Kinder sollten mehr ins Freie kommen, sich mehr in Garten, Wald und Feld tummeln, die Naturerscheinungen aller Art und besonders die Tiere und Pflanzen in ihrem Leben draussen selber beobachten, einfache Dinge genau abzeichnen, kurz, die Augen mehr brauchen lernen. Diese würden sich dann bald auch für die Auffassung der Wortbilder schärfen und die Orthographiefehler würden abnehmen. G. Z.

Antwort auf Frage 3. Ueber die Ursache der bei unserer Jungmannschaft beiderlei Geschlechts grassierenden orthographischen Schnitzer möchte ich mir erlauben, folgendes zu sagen:

Die moderne Schule ist zweifelsohne sehr viel besser, die Lehrerschaft gebildeter, als früher, nur die Kinder sind ganz dieselben geblieben, d. h. ihre Leistungskraft ist nicht grösser geworden. Dieselbe lässt sich also auch jetzt nur bis zu einem gewissen Grad ausdehnen, was darüber hinaus versucht wird, ist nicht nur verloren, sondern sogar schädlich.

Dass aber unsere Schule mit ihrem 5stündigen Schultag für die Kleinen

und 6—7- und mehrstündigen für die Grössern diese Leistungskraft übermässig anspannt, ist klar, besonders da man bekanntlich heutzutage in der Schule viel intensiver geistig arbeitet als früher, wo es mit mechanischem Auswendiglernen gethan war. Damals konnte man leicht 6 Stunden in der Schule sitzen, ohne so angestrengt zu sein, wie jetzt in einer einzigen.

Bei den Schulkindern geht es beinahe wie (mit zäme zellt sy) bei den Postrossen. Man würde meinen, die Bergpostpferde, welche die schweren Wagen durch steile Pfade hinaufzuschleppen haben, wären schneller abgenutzt, als die von der Thalpost. Dem ist aber nicht so, wenn ich wenigstens recht berichtet bin. Die Bergpostpferde haben wohl harte Arbeit beim Aufwärtsfahren, wobei ihnen jedoch öfters Ruhepausen gewährt werden. Beim Abwärtsfahren haben sie es dann aber um so leichter. Die Thalpostpferde hingegen auf den schönen glatten Strassen haben immer gleichmässig zu traben. Da giebt's kein Ausruhen, das der Rede wert wäre, bis das schwere Tagewerk gethan ist, und ehe die Müdigkeit aus den armen geplagten Gliedern auch nur halbwegs gewichen ist, geht's wieder von vorne an.

Die heutige Schule nun ist die reinste Thalpost, da heisst es auch immer nur: „Hü“ und die arme Jugend wird mit Lernstoff förmlich „genudelt“. Da ist es dann aber auch kein Wunder, wenn in dem jugendlichen überjagten und übermüdeten Gehirn schliesslich nichts mehr recht haften will, weder die Orthographie, noch sonstiges Wissen.

Es wäre darum bitter nötig, dass wieder einmal ein pädagogischer Reformator aufstünde, der aller Welt überzeugend darthäte, dass man mit viel weniger Schulstunden weiter käme, wenn man dafür frische Kräfte und muntere Geister vor sich hätte, mit denen man tüchtig arbeiten und vorwärts kommen könnte. Allerdings sollte dann zugleich auch noch viel unnützer pädagogischer Ballast über Bord geworfen und nicht die Vielwisserei, sondern das selbständige Denken und Urteilen gepflegt werden, wie es mit Vater Pestalozzi und andern auch unsere Josephine Stadlin angestrebt hat.

Bei denkenden Menschen würden die orthographischen Verstösse schon von selber verschwinden, und unsere Jugend hätte dann doch auch wieder Zeit, jung zu sein, und sich für Ideale zu begeistern. L. A.

Frage 1. Könnte mir eine verehrl. Kollegin Turnspiele nennen, bei welchen cirka ein halbes Hundert Kinder (Knaben und Mädchen) zugleich beschäftigt werden? Paarlauf Ringschlagen, Gässlischlupfen, Blindkuh, Katze und Maus sind hinlänglich bekannt.

Frage 2. Sollten die Kinder nicht angehalten werden, ihre Spiele selbst zu organisieren? Würde nicht auf diese Weise die Lust zum Spielen auch neben den Schulstunden eingepflanzt? E. St.

Abstinenten-Ecke.

Mehrere Stimmen sprachen sich für Anschluss an den abst. Lehrerverein aus, andere für den allgemeinen Verband und viele haben gar keine Meinung geäussert. Da wird es wohl besser sein, mit einem definitiven Anschluss noch zu warten bis zur Generalversammlung im Herbst.

Neu eingetreten: Frau A. Andrist, Oberwyl, Simmenthal. G. Z.
